

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Vierter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163)

Klumpen, den ein Teufel in Verwahrung hat, bis der Sekt ihn in Gang und Umlauf bringt. Daher kommt es, daß Prinz Heinrich tapfer ist; denn das kalte Blut, welches er natürlicher Weise von seinem Vater erbte, hat er, wie magres, unfruchtbares, und nacktes Land, bearbeitet, bebaut und umgeackert durch eine herrliche Bemühung, was gutes, und einen guten Vorrath von fruchtbaren Kirschekt zu trinken; und dadurch ist er sehr heiß und tapfer geworden. Wenn ich tausend Söhne hätte, so sollte der erste menschliche Grundsatz, den ich ihnen beybringen wollte, dieser seyn: dünnes Getränk zu verschwinden, und sich dem Sekt ganz und gar zu eigen zu geben. (Bardolph kommt) Was giebt's, Bardolph?

Bardolph. Die Armee ist auseinander gelassen, und schon fort.

Salstaff. Laß sie gehn. Ich will durch Gloucestershire, und dort Herrn Robert Shallow, Esq. besuchen. Ich knete ihn schon zwischen meinem Finger und meinem Daumen, und im kurzen werd' ich mit ihm siegeln. *) Komm mit mir.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallast zu Westminster.

K. Heinrich. Warwick. Clarence. Gloucester.

K. Heinrich. Nun, ihr Lords, wenn der Him-

*) Eine Anspielung auf die alte Gewohnheit, mit weissem Wachs zu siegeln.

mel diesem einheimischen Streite, der vor unsrer Thüre blutet, ein glückliches Ende macht, so wollen wir unsre junge Mannschaft in ein höheres Feld führen, und nur geweihte Schwerter ziehen. Unsre Flotte ist ausgerüstet, unsre Macht beisammen, die Regierung in unsrer Abwesenheit ist bestellt, und alles ist so, wie wir's wünschen. Nur fehlt uns noch ein wenig persönliche Stärke, und wir müssen warten, bis die igo aufrührischen Empörer sich unter das Joch der Regierung bequemen.

Warwick. Beides, hoffen wir gewiß, wird bald erfolgen, mein König.

K. Heinrich. Humphrey, mein Sohn von Gloucester, wo ist der Prinz, dein Bruder?

Gloucester. Ich glaube, gnädigster Herr, er ist nach Windsor auf die Jagd gegangen.

K. Heinrich. Und in welcher Gesellschaft?

Gloucester. Das weiß ich nicht, gnädigster Herr.

K. Heinrich. Ist nicht sein Bruder, Thomas von Clarence, bey ihm?

Gloucester. Nein, mein theurer König, der ist hier bey uns.

Clarence. Was wünscht mein König und Vater?

K. Heinrich. Nichts, als lauter Gutes für dich, Thomas von Clarence. Wie kommt es, daß du nicht bey dem Prinzen, deinem Bruder, bist? Er liebt dich, und du setzt ihn beyseite, Thomas; er ist dir mehr zugethan, als allen seinen Brüdern; mache dir das zu Nutze, mein Sohn; du kannst dereinst, nach meinem Tode, eine Vermittelung zwi-

schen ihm und deinen andern Brüdern treffen. Darum verabsäume ihn nicht, verscherze seine Liebe nicht, verliere den Vortheil seiner Gunst nicht dadurch, daß du kalt und achtlos gegen ihn thust. Denn er ist gefällig gegen diejenigen, die ihm ergeben sind; er hat Thränen für das Mitleid, und eine Hand, offen, wie der Tag, für die schmelzende Wohlthätigkeit. Hingegen, wenn er aufgebracht wird, dann ist er kieselhart, launicht, wie der Winter, und zufahrend, wie ein kalter Windstoß am Morgen des Tages. Man muß sich daher in seine Gemüthsart zu schicken suchen. Tadel ihn wegen seiner Fehler, jedoch mit Ehrerbietung, wenn du siehst, daß er bey guter Laune ist; aber ist er verdrießlich, dann gieb ihm Raum und Willen, bis seine Leidenschaften, gleich einem zu Grunde sinkenden Wallfisch, sich durch heftiges Arbeiten erschöpft haben. Lerne dieß, Thomas; so wirst du ein Schutz deiner Freunde seyn, ein goldner Reif, der deine Brüder zusammen binden wird, damit das vereinigte Gefäß ihres Bluts, wenn es durch das Gift heimlicher Aufreizungen in Gährung gesetzt wird, wie mit der Zeit gewiß geschehen muß, damit es dann nicht leck werde, sollt' es gleich so stark wirken, wie Aconitum, oder rasches Schießpulver.

Clarence. Ich werde mir's angelegen seyn lassen, seine Liebe zu verdienen.

K. Heinrich. Warum bist du nicht mit ihm in Windsor, Thomas?

Clarence. Dort ist er heute nicht; er speist diesen Mittag in London.

K. Heinrich. Und wer ist bey ihm? Kannst du mir das nicht sagen?

Clarence. Poins, und seine übrige beständige Gesellschaft.

K. Heinrich. Der fetteste Boden trägt das meiste Unkraut, und er, das edle Bild meiner Jugend, ist ganz damit überwachsen; darum erstreckt sich mein Kummer über die Todesstunde hinaus. Mein Herz weint Blut, wenn ich mir im Geiste die regellosen Tage, die verderbten Zeiten vorstelle, wenn ich einst bey meinen Vorfahren schlafe. Denn wenn seine wilde Schwelgerey keinen Zügel mehr hat, wenn Wuth und schäumendes Blut seine Rätthe sind, wenn Macht und schlechte Sitten sich vereinbaren; o! mit wie schnellem Flügel werden da seine Leidenschaften dem Fall und Verderben entgegen eilen!

Warwick. Mein gnädigster König, Ihr erkennt ihn ganz. Der Prinz studirt nur seine Gesellschafter, wie eine fremde Sprache; um darin eine Fertigkeit zu erlangen, muß man auch die unanständigsten Wörter ansehen, und lernen; so bald man sie aber einmal versteht, so macht man, wie Eure Majestät weiß, weiter keinen Gebrauch davon, als daß man sie kennt und verabscheut. Eben so, wie unschickliche Ausdrücke, wird der Prinz mit der Zeit seine Gesellschafter verwerfen, und das Andenken an sie wird ihm ein Maaß und Muster seyn, wornach er

die Aufführung andrer messen wird; und so wird er das ehemalige Uebel zum Guten anwenden.

K. Heinrich. Selten bleibt die Biene davon weg, wenn sie einmal angefangen hat, ihre Honigzellen in einem todten Nase zu bauen — Wer kommt da? — Westmorland!

Westmorland. Heil meinem Könige! und neues Glück noch ausser demjenigen, das ich iht zu melden habe! Prinz Johann, Euer Sohn, küßt Eurer Majestät die Hand; Mowbray, der Bischof Scroop, Hastings, und alle übrigen, haben die Strafe Eurer Befehle erfahren, kein einziges Schwert eines Empörers ist mehr entblößt, sondern der Friede treibt überall seinen Delzweig hervor. Den ganzen Verlauf dieses Vorfalles, und alle einzelnen Umstände desselben, kann Eure Majestät hier, bey besserer Musse, selbst lesen.

K. Heinrich. O! Westmorland, du bist ein Sommervogel, der mitten im Winter dem aufgehenden Tage entgegen singt. Seht, da kommen noch mehr Neuigkeiten!

(Harcourt kömmt.)

Harcourt. Der Himmel bewahre Eure Majestät vor Feinden; und stehen Feinde gegen Euch auf, so müssen sie so fallen, wie diejenigen, von denen ich Euch iht Nachricht bringe! Der Graf Northumberland und der Lord Bardolph, mit einer ansehnlichen Macht von Engländern und Schotten, sind von dem Sherif von Yorkshire aufs Haupt geschlagen. Die

nähern Umstände und den ganzen Verlauf des Gefechtes enthält dieß Paket.

K. Heinrich. Und warum muß bey diesen guten Zeitungen meine Krankheit zunehmen? Wird das Glück niemals, beyde Hände voll, kommen, und muß es auch seine besten Worte mit den häßlichsten Buchstaben schreiben? Entweder giebt es uns eine Eßbegierde, und nichts zu essen; so gehts den Armen, die gesund sind; oder es giebt uns ein reiches Mahl, und nimmt die Eßbegierde hinweg; so geht es den Reichen, die Uebersuß haben, und ihn nicht genießen können. Ich sollte mich izt über diese glüklichen Nachrichten freuen; und gleich izt vergeht mir mein Gesicht, und mein Kopf wird ganz schwindlicht — Weh mir! — Kommt doch näher — mir wird sehr übel — —

(Er sinkt nieder.)

Gloucester. Der Himmel stärke Eure Majestät!

Clarence. O! mein königlicher Vater!

Westmorland. Mein gnädigster König, richtet Euch auf, ermuntert Euch!

Warwick. Geduld, meine Prinzen; ihr wißt, dergleichen Anstöße sind bey Seiner Majestät nicht ungewöhnlich. Tretet weiter zurück; gebt ihm nur freye Luft; er wird gleich besser werden.

Clarence. Nein, nein, er kann diese Beklemmungen nicht lange aushalten. Der unaufhörliche Kummer und die Unruhe seiner Seele haben die Mauer, die sie einschließen soll, durchgearbeitet!

und so dünne gemacht, daß das Leben herdurch scheint, und ausbrechen wird.

Gloucester. Das Volk macht mir bange. Man spricht von allerley Wunderzeichen, von vaterlosen Geburten und Mißgeburten der Natur. Die Jahreszeiten verändern ihre Sitten *); und es ist, als ob das Jahr einige Monate schlafend gefunden, und sie übersprungen hätte.

Clarence. Der Fluß ist dreyimal ohne Ebbe angeschwollen, und alte Leute, diese schwaghaften Chroniken der Zeit, sagen, er habe eben das gethan, als unser grosse Anherr Eduard krank wurde, und starb.

Warwick. Redet nicht so laut, Prinzen; der König erholt sich wieder.

Gloucester. Dieser Schlagfluß wird ganz gewiß sein Ende seyn.

K. Heinrich. Ich bitt' euch, hebt mich auf, und bringt mich in ein andres Zimmer — Sachte, bitt' ich — verhindert alles Geräusch, meine lieben Freunde; es wäre denn, daß irgend eine schwermüthige und mitleidige Hand meinem müden Geiste Musik zulispeln wollte.

Warwick. Ruft Musil in das Nebenzimmer.

K. Heinrich. Setzt mir die Krone hier auf dieß Küssen.

*) Ein schöner Ausdruck, in Rücksicht auf die Wörter, *rauh, unfreundlich, und milde, sanft*, die man vom Wetter braucht. Warburton.

Clarence. Sein Aug' ist hohl; und er verändert sich ungemein.

Warwick. Nicht so laut, nicht so laut!

(Sie bringen den König tiefer hinein ins Zimmer. Prinz Heinrich kommt.)

Prinz Heinrich. Wo ist der Herzog von Clarence?

Clarence. Ich bin hier, Bruder, voller Betrübniß.

Prinz Heinrich. Was heißt das? — Hier im Hause regnet's, und draussen nicht? — Wie steht's mit dem König?

Gloucester. Sehr schlecht.

Prinz Heinrich. Hat er die guten Zeitungen noch gehört? — Sagt sie ihm.

Gloucester. Er veränderte sich sehr, als er sie hörte.

Prinz Heinrich. Ist er vor Freuden krank, so wird er ohne Arzney gesund werden.

Warwick. Nicht so laut, Mylords. Mein theurer Prinz, redet leise; der König, Euer Vater, kommt ein wenig in Schlaf.

Clarence. Wir wollen in ein anders Zimmer gehen.

Warwick. Gefällt es Eurer Hoheit, mit uns zu kommen?

Prinz Heinrich. Nein, ich will mich hier hinsetzen, und bey dem König wachen — (Alle übrigen gehn ab.) Warum liegt die Krone hier auf seinem Kusse, die eine so beschwerliche Schlafgefellinn ist? — O! du glänzende Unruh! goldne Sorge! die du die Pforten des Schlummers für so manche wache Nacht weit offen hältst! — Mit ihr kann er nun schlafen! —

Aber nicht so fest, nicht halb so süß, wie der schläft, der mit einem groben Tuch um den Kopf die ganze lange Nacht durchschnarcht. — O Majestät! wenn du den drückst, der dich trägt, so liegst du auf ihm, wie eine kostbare Rüstung am heißen Mittage, die mit Beschirmung brennt. — Hier liegt eine Pfauenfeder auf seinen Lippen, die sich nicht bewegt; wenn er athmete, so müßte diese leichte und gewichtslose Feder sich nothwendig regen — Mein gnädigster König! mein Vater! — Dieser Schlaf ist freylich fest; es ist ein Schlaf, der so manche Englische Könige von diesem goldnen Reife geschieden hat! Was dir iht von mir gebührt, sind Thränen, und herzliche Trauer: und die soll dir, o theurer Vater, Natur, Liebe, und kindliche Zärtlichkeit in vollem Maasse bezahlen. Was mir von dir gebührt, ist diese königliche Krone, die von dir unmittelbar auf mich, als deinen nächsten Erben, kömmt. (Er setzt sie auf) Nun, hier sitzt sie; der Himmel wird sie schützen; gebt dem Arm Eines Riesen die Stärke der ganzen Welt, so soll er doch nimmer diesen erblichen Schmuß von meiner Stirne reißen! — Ich will diese Krone den Meinigen verlassen, wie du sie mir verlassen hast.

a

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Warwick! Gloucester! Clarence!

(Warwick, und die übrigen, kommen.)

Clarence. Ruft der König?

Warwick. Was befehlt Eure Majestät? — Wie befindet Ihr Euch, mein gnädigster König?

K. Heinrich. Warum ließt ihr mich hier allein, Mylords?

Clarence. Wir ließen den Prinzen, meinen Bruder, hier, mein König, welcher sich hinsetzen, und bey Euch wachen wollte.

K. Heinrich. Der Prinz von Wallis? — Wo ist er? — Laßt mich ihn sehen.

Warwick. Hier ist eine Thür offen; er muß da hinausgegangen seyn.

Gloucester. Er kam nicht durch das Zimmer, wo wir uns aufhielten.

K. Heinrich. Wo ist die Krone? — Wer nahm sie von meinem Küssen weg?

Warwick. Als wir aus dem Zimmer giengen, mein König, war sie noch hier.

K. Heinrich. Der Prinz hat sie also weggenommen; geht, sucht ihn auf. Ist er so ungeduldig, daß er meinen Schlaf für meinen Tod ansieht? Sucht ihn, Mylord von Warwick, und treibt ihn durch Vorwürfe hieher. (Warwick geht ab.) Dieser Zug seiner Denckungsart vereint sich mit meiner Krankheit, und befördert meinen Tod. Seht, Söhne, was für Geschöpfe ihr seyd! wie leicht sich die Natur zum Abfall bringen läßt, wenn Gold ihr Versucher ist! Darum haben also thörichte, besorgte Väter ihren Schlaf mit Nachdenken, ihren Kopf mit Sorgen zerbrochen, und ihre Geheime mit Arbeitsamkeit; darum haben sie die vergifteten Haufen mühsam erworbenen Goldes gesammelt und aufgethürmt; darum haben sie also eifrig darauf gedacht, ihre Söhne

durch Künste und kriegerische Uebungen zu bilden? Gleich der Biene fodern wir von jeder Blume den Zoll ihrer edelsten Süßigkeiten, und wenn unsre Schenkel mit Wachs, unsre Lippen mit Honig beladen sind, dann tragen wir's in den Stock; und, wie Bienen, werden wir für unsre Mühe getödtet. Bitterer Gedanke für einen sterbenden Vater! — (Warwick kommt zurück) Nun, wo ist er, der nicht so lange warten will, bis seine Freundin, Krankheit, mit mir fertig ist?

Warwick. Mein König, ich fand den Prinzen im nächsten Zimmer; er wusch mit zärtlichen Thränen seine edeln Wangen, und war so tief in Kummer versenkt, daß die Tyranny selbst, die nichts als Blut trinkt, bey seinem Anblick ihren Dolch mit mil den Thränen abgewaschen hätte.

K. Heinrich. Aber, warum nahm er denn die Krone weg? (Prinz Heinrich kommt) Seht, da kommt er — Komm hieher zu mir, Harry — Räumt das Zimmer; laßt uns hier allein.

(Die Lords gehn ab.)

Prinz Heinrich. Ich dachte nicht, Euch je wieder reden zu hören.

K. Heinrich. Dein Wunsch, Harry, war Vater dieses Gedankens. Ich bleibe zu lange bey dir; ich ermüde dich. Ist dein Hunger nach meinem leeren Thron so stark, daß du durchaus meine Ehrenzeichen schon anlegen mußt, ehe deine Stunde reif ist? — O! thörichte Jüngling! du suchst die Hoheit, die dich zu Grunde richten wird. Warte

nur noch ein wenig; denn die Wolke meiner Würde wird nur noch durch einen so schwachen Wind vom Fall zurückgehalten, daß sie bald zertriefen wird. Mein Tag ist trübe. Was du gestohlen hast, war' in wenig Stunden, ohne Verbrechen, dein gewesen; noch in meiner Todesstunde hast du meine Erwartung von dir bestätigt. Dein Leben bewies, daß du mich nicht liebtest; und du willst, daß ich mit der vollen Ueberzeugung davon sterben soll. Du verbirgst tausend Dolche in deinen Gedanken, die du an deinem steinernen Herzen geweht hast, um die letzte halbe Stunde meines Lebens zu ermorden. Wie? kannst du mich nicht noch eine halbe Stunde ertragen? So geh denn hin, und grabe selbst mein Grab, und laß die fröhlichen Glocken in dein Ohr tönen, daß du gekrönt wirst, nicht, daß ich todt bin — Laß alle die Thränen, die meine Leiche bethauen sollten, Balsamtropfen werden, um dein Haupt zu heiligen; mich bedecke bloß mit vergeßnem Staube, und gieß den, der dir das Leben gab, den Würmern — Stürze meine Staatsbediente; vernichte meine Verordnungen; denn jetzt ist eine Zeit, in der man aller gesetzlichen Ordnung spotten darf. Heinrich der Fünfte ist gekrönt; erhebe dich, Eitelkeit! sink herab, königliches Ansehen! alle ihr weisen Räthe, hinweg! Und nun versammelt euch aus allen Enden an den Englischen Hof, ihr Affen des Müßiggangs! nun, ihr angränzenden Nachbarn, reinigt euch von eurem Unrath! — Habt ihr irgend einen Bösewicht, der schwört, säuft, tanzt, die Nächte durchschwärmt,

raubt, mordet, und die ältesten Sünden nach der neuesten Mode begeht? Freut euch; er wird euch nicht länger zur Last seyn; England wird seine dreifache Schuld doppelt übergülten *); England wird ihm Dienste, Ehre, und Gewalt ertheilen. Denn Heinrich der Fünfte nimmt der gekrümmten Ausgelassenheit den Maulkorb des Zwanges ab, und der rasende Hund hat nun Freiheit, seine Zähne ins Fleisch jedes Unschuldigen einzuhauen. O! mein armes Reich! von bürgerlichen Bunden entkräftet! Wenn meine Sorge deinen Ausschweifungen nicht Einhalt thun konnte; was wird erst aus dir werden, wenn die Ausschweifung selbst deine Sorge ist? O! du wirst wieder eine Wildniß werden, mit Wölfen **), deinen alten Bewohnern, bevölkert!

Prinz Heinrich. (Kniend) O! vergieb mir, mein König! — Hätt' ich nur vor Beklemmung und Thränen reden können, so hätt' ich diese harten Vorwürfe schon eher unterbrochen, als du sie mit solchem Verdruß vorgebracht, und ich sie so lange angehört hätte. Hier ist deine Krone; und Er, der die Krone der Unsterblichkeit trägt, erhalte sie dir noch lange! Hab' ich sie lieber, als deine Ehre und deinen Ruhm, so will ich nie wieder von diesem Boden aufstehen, auf den mein getreues und von seiner Pflicht durchdrungenes Herz meine Knie niederwarf. Der Himmel ist mein Zeuge, welch ein kalter Schauer mich überfiel,

*) Im Englischen ein Wortspiel mit *gild* und *guilt*.

**) Eine Anspielung auf die bekannte Vertilgung der Wölfe in England.

als ich herein kam, und keinen Athem mehr an Eurer Majestät spürte! Verstell' ich mich; o! so muß' ich in meiner izzigen Wildheit sterben, und die Zeit nicht erleben, da ich der unglaublichen Welt die edle Veränderung zeigen könne, die ich mir vorgesetzt habe. Ich war gekommen, Euch zu besuchen, und in der Meinung, Ihr wäret todt, und von dem Gedanken, daß Ihr's wäret, selbst beynahe todt, redte ich die Krone an, als ob sie mich verstehen könnte, und machte ihr diese Vorwürfe: „Die Sorgen, „die du verursachst, haben das Leben meines Vaters „aufgezehrt; darum bist du, obgleich das feinste, „doch das schlechteste Gold; ein anders, wenn gleich „minder fein, ist doch kostbarer, da es, in eine „trinkbare Arznei aufgelöst, ein Mittel zur Erhaltung des Lebens ist; du hingegen, das schönste, das „geschätzteste, das glorreichste Gold, hast den, der „dich trug, des Lebens beraubt.“ — So, mein theuerster König, schmählte ich auf sie, und setzte sie auf mein Haupt, um mit ihr, wie mit einem Feinde, der meinen Vater vor meinen Augen ermordet hatte, die Sache eines rechtschaffnen Erben auszufechten. Wenn sie aber mein Blut mit Freude ansteckte, oder mit irgend einem stolzen Gedanken meine Seele schwellte, wenn irgend ein rebellischer oder hochstrebender Trieb in mir, auch nur mit dem schwächsten Vergnügen ihre Macht willkommen hieß; so verhüte der Himmel, daß sie nie auf mein Haupt komme, und mache mich dem ärmsten Unterthan gleich, der mit zitternder Ehrfurcht vor ihr kniet!

K. Heinrich. O mein Sohn! der Himmel gab dir's in Sinn, die Krone von hier wegzunehmen, damit du deines Vaters Liebe desto mehr gewinnen möchtest, indem du dich so weislich darüber rechtfertigst. Komm hieher, Harry, setze dich an meinem Bette nieder, und höre — vermuthlich die letzten Ermahnungen, die ich dir jemals geben werde. Der Himmel weiß, mein Sohn, durch was für Nebenwege und krumme Gänge ich zu dieser Krone gekommen bin, und ich selbst weiß am besten, wie unruhig sie auf meinem Haupte saß. Du wirst sie mit besserer Ruhe, mit besserer Meinung, und mit besserem Rechte erhalten; denn alle die Vorwürfe, die man der Belangung dazu machen könnte, gehen mit mir zu Grabe. Diese Krone schien an mir nur ein gewaltthätig an mich gerissener Schmuck; es lebten ihrer viele, die mir vorrücken konnten, daß sie mir dazu verholffen hätten; und daraus mußte täglich Zank und Blutvergießen entstehen, wodurch meine vermeinte Ruhe beständig gestört wurde. Du siehst, daß ich allen diesen kühnen Schrecknissen immer an dre Gefahren entgegen sehen mußte; denn meine ganze Regierung war gleichsam eine Scene, wovon nur diß der Inhalt war. Aber ißt ändert mein Tod die Gestalt der Sache; denn was ich erkaufte hatte, fällt dir auf eine weit bessere Art zu; denn du trägst die Krone durch das Recht der Erbfolge. Allein, ob du gleich sicherer stehst, als ich, so stehst du doch nicht fest genug, da die Beschwerden noch

(Siebenter Band.)

so neu sind, und alle die, welche du nun zu deinen Freunden machen mußt, erst ganz neulich ihren Zahn und Stachel verloren haben; sie, durch deren unerlaubte Kunstgriffe ich zuerst emporstieg, durch deren Macht ich fürchten mußte, eben so tief wie der gestürzt zu werden, und denen ich daher zuvor kam. Ist war mein Vorsatz, viele von ihnen in das heilige Land zu führen, damit nicht Murre und Ruhe sie veranlassen möchte, zu tief in meinen Staat hinein zu schauen. Laß es also auch dein Grundsatz seyn, mein Harry, schwindlichte Köpfe mit auswärtigen Zwistigkeiten zu beschäftigen, damit sie ihr Feuer fern von hier ausarbeiten, und indeß die Erzinnerung der vorigen Zeiten verlieren. Ich möchte gerne noch mehr sagen; aber meine Lunge ist so schwach, daß ich das Reden durchaus nicht länger aushalten kann. Die Art, wie ich zu dieser Krone kam, vergieb mir, o Gott! und laß sie unter deinem Schutz künftig gesichert seyn!

Prinz Heinrich. Mein gnädigster König, Ihr habt sie gewonnen, getragen, erhalten, und mir gegeben; mein Besitz ist also gegründet und rechtmäßig; und rechtmäßig will ich ihn auch, so viel Müh es auch koste, gegen die ganze Welt behaupten.

(Prinz Johann von Lankester, Warwick und die übrigen kommen.)

K. Heinrich. Sieh, da kommt mein Sohn Lankester.

Lankester. Gesundheit, Frieden und Glück meinem königlichen Vater!